

Zeitschrift: Jahresbericht / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1937)

Artikel: Die neue Kirche in Merligen
Autor: Adrian, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Kirche in Merligen.

Am steilen Uferhang über Merligen steht eine neue Kirche. Man schaut von ihrer Höhe weit und prachtvoll in die Runde des Thunerseebeckens und auf die Zwei- und Dreitausender, die seit alters am Ufer und weiter in den Alptälern hinten Wache stehen; und über die Felsen und Wälder hinweg leuchtet und grüsst auch das Hochgebirge. Kaum kann man sich eine schönere Stätte im Bernerland denken, als sie für diese Kirche gewählt wurde. Aber ist es nicht ein alter Stolz und eine alte Gabe des Bernbiets, dass die Kirchlein mit den weissen Mauern und schlanken Helmen an einem bevorzugten Orte stehen, dass sie gleichsam zu den Bergen aufschauen und von ihnen Weihe empfangen? Ueberall sieht man sie ja zwischen Bäumen, Aeckern und Höfen hervorgrüssen, diese schlicht-lieblichen protestantischen Gotteshäuser, eingebettet in den Frieden unserer Täler und Hügel. Und wer in die Glockenstuben hinaufsteigt, sieht sicher über die Waldzipfel weg auf die Berge.

Merligen, der Ort unter den Flügen des Sigriswilergrates und des Justistales hat aber noch weit mehr Gebirgsnähe und Bergcharakter in seiner neuen Kirche. Der graue, ernste Stein stammt aus der Nähe; es ist ein Bruchstein aus dem Balmholz unweit den Beatushöhlen — und mit seiner herben, schlichten Art redet er sehr deutlich von Härte und Rauheit des Gebirgs. Dieser Stein ist nicht so hell, dass er in die Weite leuchtet; bescheiden und unauffällig bettet er sich gleichsam wieder in den Boden ein, dem er entstammt. Im Süden würde eine Kirche, die auf einem so prachtvollen Sasso über dem See steht wie die Merliger Kirche, mit hellen Farben und mit noch helleren Glocken in die Landschaft hinaus zünden. Dem Bernbiet steht die Zurückhaltung wohl an — obschon der Ort an sonnigen Tagen einem südlichen Seebecken an Bläue und Milde kaum etwas nachgibt. Aber hat nicht auch die Kirche Merligen ihre Züge, die an die Südlichkeit, an die fast klassische Schönheit des Ortes anklingen? Da ist einmal der Weg, der in

Schlangenwindungen zu der Höhe emporführt, da ist die geräumige Terrasse mit den Mäuerchen, die zum Sitzen und ruhevollen Ausschauhalten einladen, so dass der Kirchgang mit Blicken in die Natur hinaus anhebt und abschliesst. Etwas wie eine südliche Gebärde hat aber auch der Turm mit seiner einfachen, helmlosen Form und seinem rohen Mauerwerk. Und klingt nicht in den beiden Pfeilern und Rundbogen der Eingangsseite ein schmuckes, edles Mass mit, das man sonst von ennet dem Alpenrücken her kennt? Zugleich sind aber all diese bei uns sonst nicht ohne weiteres gebräuchlichen Bauelemente wieder so wuchtig und festgefügt, dass man ihnen das Heimischsein im Gebirge ansieht. Ja, es wird einem nicht bange um ihr Fortbestehen in Schnee und Sturm, und man traut es ihrem starken Wuchs zu, dass er auch einem Wildbach oder sonst einem bösen Rutsch die Stirn bieten könnte.

Architekt J. Wipf in Thun hat diese Kirche gebaut. Man darf sie als ein schönes Beispiel dafür nehmen, wie ohne eigenwillige Verletzung der alten Bautradition doch neue Wege des Baustils gefunden wurden. Es ist nicht immer gut, wenn neuzeitlich eingestellte Architekten an Kirchenbauten ihre Ideen ausprobieren; es gibt Beispiele im Bernbiet, die vielleicht der persönlichen Erfindungsgabe ihres Erstellers ein gutes geschmackliches Zeugnis ausstellen, die aber, am Verhältnis des Volks zu seinem Gotteshaus gemessen, als ein Objekt der Willkür und des Versuchs dastehen. Bauernhäuser und Dorfkirchen sind aber etwas, das fast wie ein Lebewesen mit seinem Boden verbunden sein muss. Der Kirche Merligen darf man es nachrühmen, dass sie diese Forderung berücksichtigt, so wenig sie daneben Aengstlichkeit im Innehalten des alten Schemas zeigt.

Und der Innenraum? Er schliesst sich dem Dorf- und Gebirgscharakter des ganzen Baus gut an. Er ist vollkommen einfach, und die unverziert gehaltene Bestuhlung, die Kanzel sowie die Holzteile der Empore zeigen helles, naturfarbenes Fichtenholz. Auch die Decke, mit kräftigen Unterzügen, hat dasselbe fast bäurische Gesicht.

Vorn im Chor hat die Kirche aber doch ihren besonderen Schmuck empfangen, der sie unter ihresgleichen vor mancher

Schwester auszeichnet. Es sind die Fresken und die Glasmalereien, die der in Merligen wohnende Maler Marcus Jacobi geschaffen hat. Soll man nicht auch das gerne sehen, dass der ortsansässige Künstler berücksichtigt wird, auch wenn kirchliche Malereien sonst



Kirche Merligen

Phot. Baur, Hilterfingen

nicht sein Schaffensgebiet sind? Es drückt sich darin noch mehr Beziehung von Kirche und Stammboden, ein noch engerer Kontakt von Heimatgemeinde und Gotteshaus aus. Man braucht es sich zwar nicht zu verhehlen, dass Jacobi unter den Thunerseemalern ein ausgesprochen aristokratischer Typ ist, der seine fein angelegten, seidenweichen Landschaften und seine distinguierten Blumenstücke für den vornehmen Salon schafft. Umso höher darf man es ihm anrechnen, dass er hier die schlichte Haltung gefunden hat, die dem Raume entspricht. Er wusste, zumal in den Glasfenstern, die Vereinfachungen und grossen Linien zu finden, die zu der dekorativen Seite der Aufgabe gehören. Im oberen Teil der Fenster sieht man zwei Engelgestalten; den untern Teil nehmen eine kniende

Maria mit dem Kind und ein Josef ein, an dem besonders der ernste, charaktervolle Bauernkopf bemerkenswert ist. Diese Fenster strahlen einem gleich beim Eintritt mit tiefen, vollen Blau- und Grüntönen entgegen, die in engem Kontakt mit den vorherrschenden Farben der Landschaft konzipiert scheinen.

Bildliche Darstellungen schmücken die Wände zu beiden Seiten dieser Fenster: die Heimkehr des verlorenen Sohnes links, und rechts Christus mit der Ehebrecherin. Der Hergang und der tiefere Sinn dieser biblischen Szenen wird dem Kirchenbesucher ohne weiteres verständlich; er ist im Inhalt und Ausdruck voll Sinnfälligkeit. Eine Mittelgruppe schliesst an beiden Orten die Hauptgestalten zusammen; eine überragende Gestalt — links der Vater, rechts Christus — ist frontal dem Beschauer zugewendet, während der verlorene Sohn und das irrende Weib in Rückenansicht gemalt sind. Ihnen zur Seite dann Gestalten im Profil, die sich in lebhafter Haltung an dem Vorfall beteiligen. Wenn man den Stil dieser Malereien vielleicht auch mehr erzählerisch als ausgesprochen religiös nennen möchte, so vermögen sie doch durch ihren ernstesten Gegenstand zur Andacht zu stimmen. Und wieder kann man — wie bei dem Josef des Glasfensters — ein paar markante Charakterköpfe zu den malerischen Vorzügen dieser Darstellung zählen. Jacobi hat diese Köpfe zum Teil aus seiner nahen Umgebung gewählt und schafft dadurch mit kühnem Griff zwangsläufig eine intensive Beziehung von Gemeinde und bildlichem Schmuck. Die Leute sehen ja einen aus ihren eigenen Reihen hier dauernd festgehalten. Hat es aber nicht auch noch einen tiefern Sinn, dass der Kirchenbesucher sich selber oder seinen Nächsten in die unmittelbare Umgebung Christi und in den Zusammenhang eines biblischen Vorgangs gerückt sieht?

Die neue Kirche steht festgebaut auf ihrem sonnigen, von See und Himmel umblauten Auslug über dem See. Nach Standort, Bau und Schmuck gehört sie ganz den Merligern. Für den Thunersee bedeutet sie einen Reiz mehr, und an schönen Sonntagen wird ihr Geläute und das Gotteswort wundersam zusammenklingen mit der freien, schönen Natur.

Dr. W. Adrian.